

MICHAEL MACKENSEN: *Frühkaiserzeitliche Kleinkastelle bei Nersingen und Burlafingen an der oberen Donau*. Mit Beiträgen von ANGELA VON DEN DRIESCH, GERNOT ENDLICHER, FRIEDRICH FRÖHLICH, LUDWIG PAULI, DIETER ROSE, PETER SCHRÖTER und ULRICH WILLERDING. Veröffentlichung der Kommission zur archäologischen Erforschung des spätrömischen Raetien der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Band 41. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1987. 344 Seiten, 1 Farbtafel, 129 Abbildungen, 10 Tabellen, 4 Beilagen. Preis DM 65,-.

Die vorliegende, dem Andenken RAINER CHRISTLEINS gewidmete Arbeit, ist in zwei Abschnitte gegliedert, deren erster die beiden Kleinkastelle Nersingen und Burlafingen sowie ihren provinzialrömischen Kontext behandelt, während der zweite Abschnitt – als „Anhang“ bezeichnet – neben den archäologischen Beiträgen von P. SCHRÖTER, „Die bronzezeitlichen Körpergräber von Nersingen“ (S. 181–212), und von L. PAULI, „Die vorrömische Besiedlung im Bereich der Kastelle“ (S. 229–280) sowie „Gewässerfunde aus Nersingen und Burlafingen“ (S. 281–312), anthropologisch-osteologische, paläobotanische und archäochemische Beiträge bringt: P. SCHRÖTER, „Die menschlichen Skelettreste aus den bronzezeitlichen Gräbern von Nersingen“ (S. 213–228), A. VON DEN DRIESCH, „Zu den vorgeschichtlichen Tierknochenfunden aus Nersingen“ (S. 313–314), U. WILLERDING, „Verkohlte Pflanzenreste aus dem Bereich des römischen Kastells von Nersingen“ (S. 315–320) und F. FRÖHLICH, D. ROSE und G. ENDLICHER, „Chemische und mineralogische Untersuchungen an Eisenschlacken aus der Umgebung von Neu-Ulm“ (S. 321–339). Den Einzelbeiträgen angegliedert ist jeweils ein Literaturverzeichnis. Der Band wird abgeschlossen durch den „Abbildungsnachweis“ (S. 340–341) sowie ein „Ortsregister“ (S. 342–344).

Das Werk bringt die Auswertungsergebnisse zweier Grabungen, die M. MACKENSEN in den Sommermonaten der Jahre 1983 in Nersingen und 1984 in Burlafingen im Auftrag der Kommission zur archäologischen Erforschung des spätrömischen Raetien an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften durchführen konnte. Die Hintergründe und Entschlüsse, die dazu geführt haben, daß sich die Kommission frühkaiserzeitlicher Objekte angenommen hat, werden im „Vorwort“ (S. 11–12) von dem Herausgeber der Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, J. WERNER, dargestellt und erläutert. Durch Luftbilder auf vermeintlich spätrömische *burgi* gestoßen, stellte sich bei den Grabungen an beiden Orten sehr schnell deren frühkaiserzeitlicher Charakter heraus. Es ist Herausgeber und Verfasser zu danken, daß sie ungeachtet der Aufgabenstellung der Kommission die Ergebnisse der Ausgrabungen in der eigenen Publikationsreihe zügig vorgelegt und damit eine frühe militärische Erscheinung am Donaulimes in die wissenschaftliche Diskussion eingeführt haben.

Behandelt wird zunächst das Kleinkastell Nersingen (S. 13–80), das durch Luftbildaufnahmen von O. BRAASCH 1982 entdeckt worden war. Die westlich von Nersingen in Nähe des Flußschens Leibi gelegene Anlage zeichnete sich durch Doppelgräben, die an der südöstlichen Seite unterbrochen waren, deutlich ab. Die Ausgrabungen brachten den Grundriß eines Kleinkastells zutage, dessen Innenraum von einem nach innen versteiften Rasensodenwall eingefast war und $22,5 \times 25,2 \text{ m} = 560 \text{ m}^2$ betrug. Der Aufgang zur Wallkrone erfolgte über eine in der Westecke des Kastells gelegene Rampe. Das Haupttor des Kastells lag nach Südosten. Es handelt sich dem Befund nach um eine Anlage mit zwei Konstruktionsphasen, die Verf. allerdings als „mehr oder weniger gleichzeitig und zu ein- und derselben Baumaßnahme gehörig“ (S. 32) ansieht. Zunächst stellte man die Torpfosten, verschaltete die jeweiligen Wallenden dahinter mit Bretterbohlen und sicherte diese dann durch weitere Pfosten. Eine ähnliche Konstruktion weist auch die inmitten der Nordwestseite der Kastellumwehrung gelegene rückwärtige Pforte auf.

Die in Holzbauweise errichteten Innengebäude des Nersinger Kastells geben eine Mannschaftsunterkunft „en miniature“ (S. 40) mit großem ersten Raum (Amtsstube), etwa halb so großem Raum 2 (Kommandantenwohnung) und sechs annähernd gleichgroßen Räumen 3–8 (Kontubernien) zu erkennen. Mit Blick auf andernorts bereits angestellte Berechnungen, die Verf. diskutiert, kommt er auf eine Mannschaftsstärke des Nersinger Kastells von 12 Mann plus kommandierendem Offizier.

Ein zweiter, in der Hauptachse $4,4 \times 18,4 \text{ m}$ langer Bau wird als Wirtschaftsgebäude (S. 44–47) interpretiert. Ursprünglich gliederte er sich in einen $4,4 \times 6 \text{ m}$ großen Vorderraum und eine $4,4 \times 12,4 \text{ m}$ große, zur Kastellmitte hin offene Halle. Der Vorderteil des Gebäudes wurde durch Anbau eines weiteren Raumteils kopfbauartig ausgebildet. Nach Ansicht des Verf. entstand so „ein kombinierter Wirtschaftsraum mit Magazinen und eine Remise mit Stallungen oder nur Ställen für Reitpferde“ (S. 47).

Ein zentral gelegener Backofen des Kastells läßt sich aus Grube 4 rekonstruieren, während in Grube 37, hinter der Südostecke des Wirtschaftsgebäudes gelegen, der „Rest eines kleinen Schmiedeherdens“ (S. 48) zu

sehen ist. Auffallend ist die insgesamt geringe Anzahl von „Siedlungsgruben“, woraus zu schließen ist, daß die Abfälle des Kastells aus hygienischen Gründen außerhalb der Anlage deponiert wurden. Da auch nirgends Spuren eines Kanalsystems bzw. von Traufgräbchen gefunden wurden, fehlen auch von dieser Seite nennenswerte Fundansammlungen.

Vier unmittelbar südwestlich (links) von der rückwärtigen Pforte gelegene Pfostengruben, die miteinander zu korrespondieren scheinen, lassen Verf. den Standort einer Latrine vermuten. Hinweise auf eine in das Kastell führende Wasserversorgung fanden sich nicht, so daß davon auszugehen ist, daß das Brauchwasser aus dem Fließchen Leibi herbeigebracht wurde. Dafür spricht auch die Anlage der von vorneherein bestehenden rückwärtigen Pforte.

Wie Verf. deutlich macht, diente als Grundlage der Gesamtanlage des Kastells der römische Fuß, wobei für die notwendigen Abmessungen bei der Aufrichtung der Bauten und Umwehrungsteile vielleicht noch nicht einmal ein Plan benötigt wurde. Die Bauausführung selbst wurde seiner Meinung nach vom nächsten Auxiliarkastell, das wohl auch die Besatzung stellte, übernommen.

Das insgesamt nicht sehr umfangreiche Fundmaterial weist neben lediglich drei Münzen – As für Divus Augustus Pater 22/23 n. Chr., Dupondius des Vespasian 72/73 und Sesterz des Titus 80 – wenige Bronzefunde, darunter einen herzförmigen Bronzeblechanhänger vom Pferdegeschirr, auf. Letzterer fand sich bezeichnenderweise in der großen Halle des Wirtschafts- und Stallgebäudes. Unter den Fibeln sind zwei Eisenfibeln vom Spätlatèneschema bemerkenswert. Die Eisenfunde gehören im großen und ganzen dem Bereich der Holzverarbeitung und des Schmiedehandwerks an. Schreibgriffel sind ebenfalls vertreten.

Das keramische Material besteht u. a. aus nur vier südgallischen Napf- und Tellerscherven, die in vorflavischer Zeit datiert werden. Die übrigen Keramikformen werden chronologisch angesprochen. Die Randscherbe einer Reibschale mit Steilrand gehört, nach Parallelfunden zu urteilen, in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. Insgesamt reicht das Keramikspektrum bis in claudisch-neronische Zeit. Weitere Gefäßreste, darunter eine Reibschale mit Horizontalkragen, werden der nicht-kastellzeitlichen Keramik zugewiesen. Sie lassen sich in die mittlere Kaiserzeit stellen.

Das Anfangsdatum des Nersinger Kastells gibt MACKENSEN an mit „den (späten) 30er oder den frühen 40er Jahren des 1. Jahrhunderts“ (S. 63) unter Verweis auf die Zeitstellung der eisernen Spiralfibel vom Spätlatèneschema und der Reibschale mit steilem Kragenrand. Auch einige weitere Bronzefunde – Cingulum-Beschlag, Aucissa- und Distel-Fibel – unterstreichen diesen Zeitanatz.

Für ein Enddatum des Kastells in flavischer Zeit sprechen die beiden Münzen, obgleich im übrigen Fundmaterial der Großteil vorflavisch zu datieren ist. Verf. traut sich vom Fundmaterial her gesehen die Entscheidung nicht zu, ob das Kleinkastell durchgängig bis in die 80er Jahre belegt war oder ob eine Unterbrechung in den 70er Jahren erfolgt ist, die eine erneute Belegung nach sich zog. Auffallend ist jedoch die lange Zeitdauer der als einperiodig vorgestellten Bauteile (Umwehrung, Innengebäude) des Kastells. Ob sich nicht doch eine erste Bauphase der Innengebäude – vielleicht in Zelten oder leichter Bauweise – dem archäologischen Nachweis entzog?

In einem weiteren Kapitel widmet sich MACKENSEN den Besatzungsgrößen verschiedener Kleinkastelle. Ausgehend von den für das Nersinger Kastell angestellten Überlegungen, die eine Besatzung von 12 Mann ergaben, berechnet er für die Kleinkastelle Martinhoe 12–18, Kemel I 24–36, Degerfeld I 35–56 und Barburgh Mill 55–80 Soldaten als Besatzung, dies unter der Voraussetzung, daß die jeweils als Kontubernien angesprochenen Räume auch als solche genutzt wurden. In gewissem Sinne werden die vielerorts geäußerten Besatzungszahlen für die Kleinkastelle damit revidiert, und es ist nun interessant, daß die neugewonnenen Zahlen nicht mehr in Widerspruch z. B. zu den Detachierungsgewohnheiten römischer Truppenkörper stehen, wie sie etwa durch die Papyri Dura 100 und 101 für die *cobors XX Palmyrenorum millaria equitata* von Dura Europos aufscheinen.

Das Kommando über die in Nersingen stationierte Klein-Vexillation dürfte von einem *praepositus vexillationis*, wohl im Range eines *principalis*, vielleicht auch einem *sesquiplarius* geführt worden sein. Die Besatzung selbst wurde wohl vom nächst größeren Auxiliarkastell, Aislingen, abkommandiert.

Bei dem im Anschluß abgehandelten Kleinkastell Burlafingen handelt es sich um eine 2 km nordwestlich des Ortes im Donauried gelegene Anlage, die bereits seit 1977 durch Luftbildaufnahmen bekannt ist. Die Untersuchungen erstreckten sich auf die Kastellumwehrung und auf den Vorder- bzw. Mittelteil des Lagers. Das Kastell wird von zwei Wehrgräben, die im Osten unterbrochen sind, umgeben. Der innere Graben umschließt eine Fläche von $41 \times 42 \text{ m} = 1722 \text{ m}^2 = 0,17 \text{ ha}$. Die Anlage ist also um einiges größer als das Nersinger Kastell.

Da sich keine andersartigen Spuren der Wallkonstruktion fanden, nimmt Verf. eine Rasensodenmauer an, deren Breite sich aus den Flanken des Südosttores sowie der Zwischentürme mit 4,3 m errechnen ließ. Die

Toranlage wies ein gleiches Konstruktionsprinzip wie diejenige des Nersinger Kastells auf, allerdings war hier die Gleichzeitigkeit von Türpfosten, Bretterbohlen und Sicherungspfosten augenfällig. Die angelegten Grabungsflächen brachten den südwestlichen und nordwestlichen Eckturm sowie einen gegenüber der Toranlage gelegenen Zwischenturm zum Vorschein. Verf. rekonstruiert daraus zutreffend insgesamt acht Turmstellen (inklusive Torturm) in regelmäßigem Abstand (S. 100 Abb. 41). Besonders angesprochen werden die Türme als Kampfformen, die „gegenüber den Angreifern den Vorteil der erhöhten Position“ (S. 101) besaßen, denn es läßt sich ein Zusammenhang zwischen den Türmen des Burlafinger Kastells und der durch Funde für dieses nachgewiesenen Besatzung – Bogenschützen (*sagittarii*) und Schleuderern (*funditores*) – erkennen. Teile der Innenbebauung ließen sich nicht beobachten. Lediglich eine hinter dem nördlichen Zwischenturm gelegene Grube kann aufgrund der darin gefundenen Schlackenreste als Schmiedegrube gedeutet werden. Die Befundparallele zum Kleinkastell Nersingen fällt auf.

Verf. nimmt an, daß das Kastell Burlafingen über „die geplante Mitte des äußeren Grabens ausgesteckt worden“ (S. 103–104) ist. Allerdings kann aufgrund der starken Geländeerosion das gesamte Maßverhältnis nur annähernd genau bestimmt werden.

Aufgrund der Befundsituation – fehlen von Siedlungsgruben – ergaben sich auch im Kastell Burlafingen nur wenige Fundstücke. Sie reichen aber hin, um den Charakter der Truppenbesatzung deutlich erkennen zu lassen. Hier sind besonders bei den Metallfunden militärische Ausrüstungsgegenstände zu nennen, darunter eine eiserne dreiflügelige Pfeilspitze mit Widerhaken und Dorn. Sie dürfte zu Auxiliareinheiten gehört haben, die mit Kompositbögen ausgestattet waren. Insofern ist davon auszugehen, daß ein Teil der Besatzung von Bogenschützen gebildet wurde. In den Bereich der Verteidigungswaffen gehören auch fünf gleichmäßig gerundete Flußkiesel. Sie dienten als Schleudergeschosse und fanden sich zusammenliegend in der Spitze des inneren nördlichen Grabenkopfes. Verf. diskutiert das Vorkommen solcher Schleudergeschosse in anderen Kastellorten. Insgesamt kommt er zu dem Schluß, daß in dem Burlafinger Kleinkastell „ein Auxiliardetachment, das vielleicht neben normal ausgerüsteten Auxiliarsoldaten zusätzlich aus Bogenschützen und Schleuderern bestand“, stationiert gewesen ist.

Die Datierungsmöglichkeit der wenigen Funde mag auf den ersten Blick zwar eingeschränkt sein, doch gelingt es Verf., den Beginn des Burlafinger Kastells in den späten 30er oder frühen 40er Jahren des 1. Jahrhunderts n. Chr. deutlich zu machen. Das Material ist aber insgesamt zu spärlich, um eine Aussage darüber treffen zu können, ob eine militärische Nutzung des Kleinkastells noch nach der Mitte des 1. Jahrhunderts erfolgt ist.

Im Zusammenhang mit der Diskussion um die Besatzung des Burlafinger Kleinkastells geht Verf. noch einmal auf den Burlafinger Helm ein, der 1959 nur knapp 800 m nordöstlich des Kastells gefunden wurde. Die Namensspunzen auf dem Fundstück nennen die 16. Legion, so daß möglicherweise innerhalb des Kleinkastells ein Detachment der genannten Legion noch vor 43 n. Chr. – Verlegung der *legio XVI* nach Neuss – gestanden hat. Verf. überlegt aber auch, ob nicht ein gemischtes Detachment die *vexillatio* des Burlafinger Kastells gebildet haben könnte.

Die Größe der Burlafinger Mannschaft muß Verf. lediglich aufgrund der Innenraumgröße von ca. 825 m² berechnen. Der Vergleich mit dem Kleinkastell von Barburgh Mill läßt an ca. 55–80 Mann, d. h. also an eine Truppe von etwa Centurienstärke denken.

Verf. äußert sich anschließend zum Aussehen der Mannschaftsunterkünfte im Kleinkastell Burlafingen. Da entsprechende Befunde im Boden fehlen, andererseits aber eine Unterbringung nur in Zelten abgelehnt wird, schließt er die Möglichkeit nicht aus, daß die Burlafinger Mannschaft in leicht gebauten Holzunterkünften, sog. *hibernacula* (S. 127), untergebracht war. Solche *hibernacula* haben gerade in den augusteischen Lagern Parallelen. Aus all dem bestimmt Verf. das Kleinkastell von Burlafingen als „ein semipermanentes Holz-Erde-Lager mit ausgebauter Umwehrung, aber nur leicht gebauten, archäologisch nicht mehr nachweisbaren Mannschaftsunterkünften (*hibernacula*)“. Er geht lediglich von einer Stationierungsdauer der Truppe von zwei bis drei Jahren aus.

Eingehend behandelt MACKENSEN die Aufgaben und Funktionen der Kleinkastelle an der oberen Donau, wobei er die unterschiedliche topographische Lage deutlich macht. Das Burlafinger Kleinkastell liegt im hochwassergefährdeten Bereich am südlichen Rand der Donauauen, das Kleinkastell von Nersingen auf einer überschwemmungsfreien Niederterrassenkante. Die Funktion der Anlagen, die neben dem reinen Wachdienst wohl besonders die Überwachung des grenzüberschreitenden Personen- und Warenverkehrs durchzuführen hatten, werden mit Vergleichsbeispielen u. a. vom Euphratlims belegt.

In einem ausführlichen Kapitel zur Neubetrachtung der frühkaiserzeitlichen Okkupation im Voralpenraum legt Verf. zwei neue Karten der Besetzung Nordrätens um 20 n. Chr. (S. 141 Abb. 58) und in den 40er Jahren des 1. Jahrhunderts n. Chr. (S. 144 Abb. 60) vor. Er diskutiert dabei die vorhandenen Möglichkeiten,

an bestimmten Orten Militärposten nachzuweisen bzw. zu postulieren. Wie sich zeigt, wurde von Basisplätzen wie etwa Bregenz und Füssen aus das Voralpenland bis Augsburg in der augusteischen Zeit erschlossen. Dabei scheint nunmehr die Besetzungslinie Bregenz-Kempten-Epfach-Gauting – deutlicher als bisher ausgesprochen – archäologisch nachvollziehbar zu sein. Der äußere Vorstoßpunkt dieser Zeit ist in dem angenommenen Doppellegionslager von Augsburg sowie dem Auxiliarkastell von Rederzhausen zu sehen. Unterstützt wird diese Okkupationsspitze durch einen vermuteten Kastellposten bei Schwabmünchen an der Wertach. Zwanzig Jahre später ist die Donaulinie besetzt durch die Kastelle Aislingen und Burghöfe sowie die Kleinkastelle Nersingen und Burlafingen. Verf. diskutiert weitere Kastellplätze aus dieser Zeit und konstruiert eine zusammenhängende befestigte Linie von Emmerkingen bis Oberstimm. Besonders verdienstvoll ist es dabei, daß Verf. die – bisher zwar immer noch spärlichen, aber dennoch aussagekräftigen – Fundstücke aus einigen der betrachteten Besetzungsorte, darunter in einem Exkurs besonders Kempten, vorlegt.

Die im „Anhang“ angefügten Arbeiten sollen hier nur insofern Erwähnung finden, als auf die sorgfältige Befund- und Fundvorlage der bronzezeitlichen Körpergräber von Nersingen – Früh- und Mittelbronzezeit – sowie auf die anthropologische Auswertung des aus ihnen geborgenen menschlichen Skelettmaterials hingewiesen wird. Das gleiche gilt für die Betrachtung der vorrömischen Besetzungsspuren im Bereich beider Kastelle. Während im Kleinkastell Nersingen die meisten prähistorischen Epochen vertreten sind, ist das Fundmaterial aus dem Kleinkastell Burlafingen eher spärlich. Eine Siedlungskontinuität von der Spätlatènezeit zur römischen Okkupationsphase ließ sich nicht herstellen. Von besonderem Interesse, weil die römische Epoche berührend, ist der Aufsatz von L. PAULI über die Gewässerfunde aus Nersingen und Burlafingen, in dem er die von der Bronzezeit bis ins karolingische Frühmittelalter reichenden Fundstücke bespricht und sie zu interpretieren versucht. Es wird dabei deutlich, daß nicht nur von einem Phänomen – etwa des Verlustes bei Arbeiten oder durch einen Schiffsuntergang – ausgegangen werden kann. Gerade die Helmfunde aus alten Gewässerläufen, wie sie im Anschluß an den Burlafinger Helm diskutiert werden, sowie die weiteren Gewässerfunde im Bereich der Kleinkastelle aus der Römerzeit, besonders Beile und Äxte, lassen PAULI an die Wiederaufnahme kultischer Handlungen des Versenkens von Geräten und Werkzeugen in römischer Zeit denken (S. 105).

Kurz verwiesen sei auf die Untersuchung der vorgeschichtlichen Tierknochenfunde aus Nersingen, die als Hauptlieferant der späthallstattzeitlichen Siedlerschaft Rind, Schaf und Ziege sowie Schwein erkennen lassen, was gleichfalls für die als „vorrömisch“ eingestufteten Gruben zu sagen ist. Die Untersuchung der verkohlten Pflanzenreste aus dem Umfeld des Kastells Nersingen ließen für die Eisenzeit den Nachweis von Gerste und Rispenhirse zu, während der Wald der Umgebung mit Rotbuche und Eiche sowie lichtliebenden Gehölzen bestanden war. Für die römischen Konstruktionen wurden – wie nicht anders zu erwarten – durchweg Eichenhölzer verwandt. Die chemische und mineralogische Untersuchung von Eisenschlacken aus der Umgebung von Neu-Ulm weisen die Schlackenreste „als typisches Produkt des Rennofenprozesses“ (S. 338) nach. Sehr unwahrscheinlich scheinen württembergische Bonerze als Ausgangsmaterial des Rennofenprozesses gewesen zu sein. Erkennbar waren Verhüttungstemperaturen um 1200° C. Insgesamt wird deutlich, daß die untersuchten Proben als Schmiedeschlacken angesprochen werden können.

Das vorliegende Buch ist insgesamt wegen der behandelten Themen und wegen Sorgfalt der Fund- und Befundauswertung bemerkenswert. Insbesondere der sich mit den Kleinkastellen von Nersingen und Burlafingen beschäftigende Teil MACKENSSENS besticht durch die akkurate Darstellung, die professionelle Handhabung von Befundbeschreibung und Fundanalyse sowie darüber hinaus durch die Fülle der in den Anmerkungen verarbeiteten Literatur. Hervorzuheben sind vor allem die Überlegungen zu den Mannschaftsstärken der Kleinkastellbesetzungen, zu Charakter und Funktion der Besetzungen von Nersingen und Burlafingen sowie besonders die Betrachtungen zur frühen Okkupation des Alpenvorlandes und der Donaulinie in römischer Zeit. Gerade der letztgenannte Aspekt ergänzt in hervorragender Weise die bisher auf diesem Gebiet geleistete Arbeit.

Bei der Aufnahme der Arbeit als Band 41 der Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte erübrigt es sich, auf die Qualität des Werkes hinzuweisen. Sorgfalt, klare Gliederung, ausreichendes Abbildungsmaterial, darunter eine Farbtafel (Taf. 1), und eine sicherlich von vielen begrüßte Rekonstruktionszeichnung des Nersinger Kastells (Abb. 27) sichern dem Buch den ihm gebührenden Standort.

Anschrift des Verfassers:

Dr. EGON SCHALLMAYER, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
Amalienstraße 36
7500 Karlsruhe 1